

André Meinunger, Sprachwissenschaftler am Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin

Einiges wirkt abschreckend

Dr. André Meinunger erforscht sprachübergreifende grammatische Phänomene des Deutschen und ist als gelernter Linguist fast schon berufsmäßig dem VDS gegenüber skeptisch eingestellt. Anlässlich eines gemeinsamen Auftritts mit dem VDS-Vorsitzenden Walter Krämer beim Fernsehsender SAT.1 ergab sich folgendes Gespräch (nach dem Treffen elektronisch fortgeführt):



In seinem Buch „Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den ‚Zwiebel-fisch‘“ (2008) kritisiert André Meinunger VDS-Mitglied Bastian Sick.

Foto: privat

Walter Krämer: Die etablierte Sprachwissenschaft in Deutschland und der VDS sind nicht gerade in in-niger Freundschaft verbunden. Worauf führen Sie das zurück?

André Meinunger: Ich denke, das hat viele Gründe. Um einen wichtigen zu nennen: der VDS versteht sich als Organisation der Freunde der deutschen Sprache sämtlicher Couleur. Darunter scheinen nun nicht wenige zu sein, die Ansichten vertreten und bisweilen Auffassungen über die Aufgabe von Sprachwissenschaftlern propagieren, die mit akademischem Anspruch und wissenschaftlichem Ethos schwerlich vereinbar sind. Klassische Sprachpflege einerseits und kanonische Sprachwissenschaft andererseits verfolgen verschiedene Ziele. Das wollen viele Kollegen sicher auseinanderhalten und sich auch nicht vereinnahmen lassen. Einiges aus dem „Sprachpflegelager“ wirkt für Linguisten eher abschreckend.

Krämer: Was denn zum Beispiel?

Meinunger: Etwa die ständige Klage über den Sprachverfall, speziell die Krankheitsdiagnosen und Todesprophetisierungen für unsere deutsche Sprache. Weder die echte oder gefühlte Flut von Anglizismen, noch das Verschwinden einzelner Wörter oder die Abnahme der morphologischen Vielfalt wie Genitivrückgang oder Konjunktivschwund sind ein Zeichen des Untergangs. Wir erkennen hier sprachhistorisch gesehen ganz normale und quasi zum System gehörige Vorgänge, die schon immer gewirkt haben und weiter wirken. Diese Prozesse haben aus einer uns heute unverständlichen Ursprache diejenige gemacht, die viele als Idealzustand ansehen und konservieren möchten. Aber bei den idealisierten Klassikern wie Goethe und Schiller finden wir mehr lateinisch geprägte Wörter und weniger starke Verbformen als bei Luther, bei Thomas Mann

gibt es mehr Anglizismen und weniger Kasusreichtum als bei Walter von der Vogelweide. Warum soll das Deutsch der Dichter zwischen Aufklärung und erstem Weltkrieg das beste sein? Übrigens kann ich Ihnen bei allen diesen Säulenheiligen der guten deutschen Sprache Sachen zeigen, die ein Bastian Sick oder eine strenge traditionellbildungsbürgerliche Gymnasiallehrerin für Deutsch als übelste Grammatikverstöße werten würden.

Krämer: Kann es sein, dass sie die Absichten unseres erfolgreichen Vereinsfreundes Bastian Sick ganz einfach missverstehen?

Meinunger: Manches davon vielleicht. Ich denke aber, ich verstehe Sicks Anliegen ganz gut. Was ich wollte und will, ist aufzeigen, dass er einfach nicht der Super-Sprachexperte ist, zu dem ihn die Medien gemacht haben. Das ist zum Gutteil auch gelungen, wie mir viele Kollegen und – und das freut mich am meisten – interessierte Laien immer wieder bestätigen. Aber: auch ich werde missverstanden. Es gibt inzwischen ein Buch, in dem Bastian Sick und ich zusammen niedergemacht werden.

Was für mich persönlich bei vielen Sprachschützern eher negativ

Es ist durchaus möglich, dass in den kommenden 100 Jahren das von Sprachpflegern so geschmähte Englisch an Bedeutung zum Beispiel gegenüber dem Spanischen oder dem Mandarin-Chinesischen verliert.

auffällt, ist eine gewisse Unausgewogenheit. Fremde Wörter möchte man einerseits im Deutschen nicht gern haben, aber erstellt und freut sich andererseits über Listen mit deutschen Wörtern, die in andere Sprachen eingedrungen sind. Man kritisiert einerseits oft den übertreibenden Sprachgebrauch in Werbung und Medien als großspurig und überspannt. Aber man spricht andererseits selbst drama-

tisierend von Tod und Siechtum unserer „kranken deutschen Sprache“. Dabei ist Deutsch unter den Top 10 der am meisten gesprochenen Sprachen der Welt. Es gibt noch 6000 bis 7000 andere, von denen quasi jeden Tag mehr als eine tatsächlich wegstirbt.

Krämer: Hier reden der VDS und die Linguistik offensichtlich aneinander vorbei. Dass auch noch in 100 Jahren Deutsch gesprochen wird, bezweifelt von uns keiner. Aber Deutsch wird keine Sprache mehr für diplomatischen Austausch, für Wissenschaft und Technik sein. Oder sehen Sie das anders?

Meinunger: Wir reden nicht unbedingt aneinander vorbei. Wir haben nur unterschiedliche Perspektiven und hängen die Prioritäten anders. In der Tat ist die sprachpolitische Bedeutung des Deutschen keine große Sorge von Sprachwissenschaftlern, von einigen wenig schon. Linguist ist auch nicht gleich Linguist. Ein Phonologe, der

von Sprachpflegern so geschmähte Englisch an Bedeutung zum Beispiel gegenüber dem Spanischen oder dem Mandarin-Chinesischen verliert. Dann werden wir uns vielleicht über eine solche Entwicklung beklagen, denn als Deutsche haben wir es mit dem Englischen leichter. Die meisten Germanisten jedenfalls sind an unserer schönen, interessanten und auch bedeutenden Sprache durchaus interessiert; und als Germanist, der ich auch bin, freut man sich, wenn viele Menschen Deutsch attraktiv finden und es lernen wollen.

Krämer: Finden Sie es dann nicht schade, dass Organisationen, denen das Wohlergehen der deutschen Sprache am Herzen liegt, so wenig miteinander anzufangen wissen?

Meinunger: Zum einen ja, zum anderen ist das auch zu erwarten. Greenpeace, die bekannte Organisation zum Schutz von Umwelt und Leben, rekrutiert sich ja auch hauptsächlich aus Naturfreunden, die biologische Laien sind. Die akademische Biologie mischt sich da auch nicht prominent ein.

Krämer: Aber sie kritisiert Greenpeace auch nicht.

Meinunger: Der Vergleich mit Greenpeace hinkt ein bisschen. Aber ich will auf keinen Fall den VDS pauschal kritisieren oder gar infrage stellen. Meine Punkte von oben sind das Eine. Es gibt andere Sachen, die mir gefallen und sicher auch solche, die viele Kollegen unterstützen würden.

SN: Das ist ein schönes Schlusswort, Herr Meinunger, wir danken für das Gespräch!